

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf **Matthes** — gekleidet, frisiert, — aber eine weiße Nachtmütze auf.

Matthes (träge, mit langsamem Gang, die Hände in den Taschen).

Rudolph — **Rudolph!** der Kerl ist taub. He **Rudolph!** —

Rudolph (inwendig). Was giebt's?

Matthes. Ich will dir was sagen.

Rudolph (im Gewehrpuzen herauskommend). Ich habe keine Zeit — der Alte ist grämlich, daß wir noch nicht fort sind. —
Da — halt einmal, ich will —

Matthes. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

Rudolph. Hoho! das wird dir der Alte schon weisen.

Matthes. Mit dem Weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. — Heute Mittag trag' ich die Amtsklivree.

Rudolph. Du? — Ziehst zum Amtmann?

Matthes. Ja.

Rudolph. Hast du doch nicht eher geruht, bis du den

ehrlichen alten Fritz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

Matthes. Om — ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

Rudolph. Zum Amtmann? — zu dem? — Psui! das siehst dir ähnlich.

Matthes. Hängt das Maul, so tief Ihr wollt — hier kann ich es nicht anshalten.

Rudolph. Weil es hier arbeitsam, ehrlich und still zugeht?

Matthes. Sapperment! mein Vater war hier Oberförster; in den Stuben hier bin ich groß gezogen — nun soll ich gemeiner Jäger bei Euch seyn! Meint Ihr —

Rudolph. Hättest du was gelernt — wer weiß — so wohntest du wohl jetzt hier.

Matthes. Nun, nun — es ist nicht aller Tage Abend; — ich kann noch — wer weiß? Was seyn soll, schickt sich wohl. Aber was ich sagen wollte — Ich höre ja, die Jungfer Base vom jungen Herrn Förster, Kamjell Friederichsen, kommt heute aus der Stadt wieder.

Rudolph. Nun und wenn?

Matthes. Da wird es ein Aufhebens geben, wenn der Tugendspiegel wieder da ist. Sie ist zwar die Herzallerliebste vom Herrn Förster — aber —

Rudolph. Ei laß mich ungeschoren. Schickst dich brav zum Amtskakaien; kannst spioniren, lästern, saufen, und dir Geld in die Hand drücken lassen. — Mir ist's recht, daß es mit der Kameradschaft ein Ende hat. — Ich habe zu thun — leb' Er wohl. — Hör' Er — das muß ich Ihm noch sagen — nehm' Er's krumm oder gerade — Ich halte nichts auf den Kerl, dem der schlechte grüne Rock in Ehren nicht lieber ist, als der beblechte Rock vom Amte in Unehren. (Geht in das Seitenzimmer.)

Matthes (in der Thüre ihm nachrufend). Empfehle mich, Herr Geheimerath! (Im Umdrehen.) Dir brech' ich auch noch einmal den Hals!

Zweiter Auftritt.

Anton. Matthes.

Anton. Wo ist Rudolph?

Matthes. Da drin. (Anton will hinein.) Mich lassen Sie wieder zu Hause?

Anton. Was soll man mit Euch? Man kann Euch ja zu nichts brauchen; Ihr versteht keine Fährte.

Matthes. Schon recht. — Herr Förster!

Anton. Was giebt's?

Matthes. Heute zieh' ich ab.

Anton. Mir recht.

Matthes. Glaub's wohl! Ich ziehe auf's Amt.

Anton. Um — meinetwegen.

Matthes. Empfehle mich zu geneigtem Andenken. (Geht.)

Anton (in's Seitenzimmer gehend). Schon gut.

Matthes. Wart, gestrenger Herr Förster — und Oberförster Abjunktus in Gedanken — ich will es dir noch besser milzen. (Steht in das Zimmer, indem er die Mütze abnimmt.) Herr Förster! — (Mit einer Verbeugung, freundlich.) Herr Förster, noch auf ein Wort.

Anton. Schleicht der Kerl den Leuten immer nach, wie ein Zollwistator! Was soll werden?

Matthes. Kommt denn das Wunderthier heute noch an?

Anton. Was für ein Wunderthier?

Matthes. Die Stadtmamsell.

Anton. Wen meint Ihr?

Matthes. Je nun — Ihre Jungfer Friederike.

Anton (giebt ihm eine Ohrfeige). Bursche, spreche Er den Namen mit Respekt aus!

Matthes (ohne die Manier verändert zu haben). Nun, nun, nur sachte! Wüßten Sie, was ich weiß! — Sie hätten mir die Ohrfeige nicht gegeben. (Will fort.)

Anton (reißt ihn zurück). Was wißt Ihr? Von wem? was?

Matthes. Ich habe Ihre Ohrfeige — aber auch meine Nachricht, (geschwind) und damit gehn Sie Ihrer Wege, ich meiner.

Anton. Kerl, ich prügle Euch, daß Ihr liegen bleibt, wenn Ihr nicht sprecht!

Matthes. Wenn ich nicht sprechen will, so thu ich es nicht, und wenn ich todt geschlagen würde. (Kalt.) Und nun bleibe ich da, und spreche nicht.

Anton. Das will ich sehen. (Sucht nach einem Stock, findet das Gewehr und reißt den Ladestock heraus.) Und wenn das ganze Haus wach würde — was wißt Ihr? — Ich habe das Mädchen lieb; es ist meine Waise; ich will sie heirathen. Was wißt Ihr? (Wackelt ihn an der Brust.) Lahm prügle ich Euch — was wißt Ihr?

Matthes (ohne von der Stelle gerückt zu seyn, hält mit einer Hand die Hand des Försters, mit der andern den aufgehobenen Ladestock.) Hören Sie mich doch!

Anton. Nichts, kein Wort — was wißt Ihr?

Matthes. Prügeln Sie mich hernach, aber hören Sie mich erst!

Anton (läßt den Stock sinken). Hurtig.

Matthes. Sie wollen mich prügeln — aber ich leide es nicht, ich setze mich zur Wehre. — Sie prügeln mich — ich schlage Ihnen in's Gesicht. — Sie treten mich mit Füßen, ich jage Ihnen den Hirschfänger durch den Leib. Dabei kommt nichts heraus. Ich

brauchte Ihnen nichts zu sagen; weil Sie aber das Mädchen beirathen wollen, mag es drum seyn! — Hier — sind zwei Stück Papier.

Anton (darnach fassend). Was sollen die?

Matthes. Gebuld. Die fand ich auf dem Amte, vor der Stube des jungen Herrn, im Kehrlicht.

Anton. Gebt her.

Matthes. Gebuld — Das hier — ist ein Konzept — verstehen Sie mich — der rechte Brief an Jungfer Friederiken nämlich ist fortgeschickt. — Da.

Anton (liest; er zeigt Unruhe). Hat Friederike geantwortet?

Matthes (lacht). Nun — sie ist ein Mädchen —

Anton. Hat sie geantwortet?

Matthes. Nicht geantwortet, also eingewilligt und kommt —

Anton. Matthes —

Matthes. Er ist ihr in dem neuen Wagen mit den Füchsen entgegen gefahren —

Anton. Wenn sie geantwortet hat —

Matthes. Er ist so recht darnach angezogen. Den feegrünen Frack — offnes Haar —

Anton. Matthes — ich weiß, Ihr könnt mich nicht ansehen, Ihr lügt oft — aber ich will es Euch vergeben, wenn Ihr's gesteht. Ihr habt meine englischen Schnallen gern haben wollen: Ihr sollt sie haben — gleich haben — wenn Ihr es mir sagt.

Matthes (auf seine Schnallen sehend). Hum — ich habe Schnallen.

Anton. Da ist Geld.

Matthes. „Der Bube kann nichts verschicken,“ sagt der Oberförster.

Anton (den Brief ansiehend). Schurke! — es ist Alles erlogen.

Matthes. Er reißt ihr eben entgegen.

Anton. Kerl! Nein! Sie hat nicht eingewilligt!

Matthes. Sie sind ärgerlich. Ja, wer läßt sich auch gern betrügen! In Heirathssachen ist das so, so — Aber hol's dieser und jener! Sie müssen ihr auch was zu Gute halten — es ist ein junges, einfältiges Ding.

Anton. Kerl, du bist ein Schurke und sie hat nicht eingewilligt.

Matthes. Was ich weiß, müssen Sie errathen. — Mit dem Schurken wähet es übrigens nur noch drei Stunden — Schlag 9 Uhr kann ich darauf dienen. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Anton. Hernach Rudolph.

Anton. Es ist nicht möglich — nein, wahrlich nicht. Matthes war immer ein schlechter Kerl — Die Hand? die Hand ist es freilich, daß er ihr immer nachschlich, ist auch wahr. Dazu bin ich schlichtweg — habe wenig. — Sie war in der Stadt, hat seitdem das prächtige Leben kennen gelernt — Der Kerl ist reich und — Mädchen! Mädchen! wenn du mich betrügst —

Rudolph (mit Antons Gewehr). Da. Der Garten ist nicht offen, wir müssen durch's Dorf gehen — Pulver haben Sie, glaube ich, noch.

Anton (im Auf- und Niedergehen). Genug.

Rudolph. Aber keine Kugeln? — Da, hier sind welche.

Anton. Her damit! Gut so. — Zwar — nein. Nimm die Kugeln wieder. — Hier. Gieb mir Schrot.

Rudolph. Nr. 1?

Anton. Nr. 3.

Rudolph. Nr. 3? Und groß Wildpret?

Anton (reißt es ihm aus der Hand und ladet). Her! Komm mir in den Weg, Spitzbube! Komm mir in den Weg! — ich will dir Antwort bringen, daß dir Hören und Sehen vergehen soll.

Rudolph. Es liegt Ihnen was im Kopf — mein' ich.

Anton (ladet fort). Halt's Maul.

Rudolph. Leicht gerathen und bald gethan. Vorwitz plagt mich nicht — aber ich habe Ihrewegen manches Ungewitter von dem alten Herrn auf mich genommen, werde es wohl auch ferner noch; darum denke ich —

Anton. Rudolph — der Schuß hier — der ist für den Auntmannsbuben.

Rudolph. Aber —

Anton. Geh, wohin du willst — schieß was du willst — ich geh auf die Straße nach Walban. Komm!

Rudolph. Nicht von der Stelle, bis ich weiß, was Sie gegen den Kerl haben.

Anton. Der Junge! der Bube! hat wieder an Friederiken geschrieben — einen Liebesbrief, eine Schandbestellung.

„Liebes Friederikchen! Sie werden nun dem Vorschlage meiner Eltern nachgedacht und für mich entschieden haben. Meine Person dürfte leicht so viel Interesse einflößen, wie der abgeschmackte Jägerbursche, der bei allen Dirnen zu finden ist. Kommt hierauf keine Antwort, so sehe ich meinen alten Vorschlag als von Ihnen eingewilligt an, und reise Ihnen morgen früh nach Walban heimlich entgegen. In jedem Fall wird dieses Rendezvous eine glückliche Stunde gewähren Ihrem ewig treuen —

Peter von Zed.“

Und sie hat nicht geantwortet, und er reiset ihr jetzt entgegen — und — und — — Laß mich schieße ich den Hund, wo ich ihn finde!

Rudolph. Wer gab Ihnen denn das?

Anton. Matthes.

Rudolph. Matthes? Nun ja —

Anton. O sieh, es ist die Hand.

Rudolph. Der Kerl ist ein Schurke.

Anton. Aber der Bube reißt ihr jetzt entgegen, und die Hand ist es doch, beim Teufel!

Rudolph. Kann Alles seyn. — Wissen Sie doch, wie Sie mit Friederiken stehen.

Anton. Ei, was! Die Mädchen sind eitel und falsch. Sie schwören und liebäugeln und winseln und putzen sich, Jedem zu gefallen. Mag ein ehrlicher Kerl drauf gehen oder nicht, was kümmert sie das?

Rudolph. Pfui! Friederike ist —

Anton. Rudolph! — So von ganzer Seele wie wir, lieben die Mädchen nicht! (Hängt die Jagdtasche um.) Ich habe sie so lieb — Ach Rudolph, ich habe sie so lieb!

Rudolph. Und werden sie brav finden.

Anton. Wenn sie es nicht ist — sieh, des Lebens hier bin ich satt. Mein Vater behandelt mich wie einen Jungen — ich habe ausgehalten ihr zu Liebe. — Betrügt sie mich — so gehe ich fort, werde Soldat, und giebt's keinen Krieg, so mache ich einen dummen Streich. Dann jagen sie mir eine Kugel durch den Kopf und es ist aus. Komm! — (Will ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin mit einer Lampe.

Oberförsterin. O, schönen guten Morgen, Anton — schönen guten Morgen.

Anton. Danke, liebe Mutter, danke.

Oberförsterin. Ausgeschlafen, Anton? Ausgeschlafen? — Ihr geht heute wieder früh aus. Das ist ein Leben! — Keine Müß und keine Raß.

Anton. Je nun, was will das sagen? Adieu.

Oberförsterin. Warte doch noch — warte. (Er geht nach der Thüre.) Ei, ich will's haben, du sollst warten. (Anton kommt.) Ist das nicht ein Wetter! O, du mein lieber Himmel!

Anton. Wird schon hell werden. Adieu, Mutter! Es wird wahrhaftig zu spät.

Oberförsterin. Nur einen Augenblick. „Hell werden? — Rudolph, treibe, daß der Kaffee kommt — (Rudolph ab.) „Hell werden,“ sagst du? Der Mond hatte gestern Abend einen Hof, Anton. Er war nicht so viel hell, als ein Speziesthaler groß ist; dann wird es denn all' mein Tage den andern Tag kein helles Wetter.

Rudolph. Hier bringe ich den Kaffee schon, Madam.

Oberförsterin. Gut, gut. Nur Anton — (Schenkt ein.) Geschwind trink ein Schälchen, Anton.

Anton. Ich kann nicht. Ach Gott, es ist mir ohnehin heiß genug.

Oberförsterin. Was heiß? Es ist rauhes Wetter. Der Kaffee wärmt den ganzen Menschen — trink nur! (Sie zwingt ihm eine Schale auf.) Hast du auch die Brust gut verwahrt, Anton? (Sie knöpft ihm, indeß er trinkt, die Weste bis an den Hals zu, die Kante liegt ihm im Arme, er hat den Hut auf.) Ei, laß doch die Knöpfe zu, Anton! Was das für eine alberne Mode ist! Da wird der Magen verkältet, die Gesundheit nicht konservirt, und das junge Volk stirbt hin. Die Brust verwahrt, die Brust verwahrt! das war eine goldene Regel bei uns Alten! — nun trinkst du noch eine.

Anton (mit bringender Gile). Mutter, ich muß wahrhaftig fort.

Oberförsterin. Nun so geh. Höre — wenn Niechen nur ein paar Tage da ist, so soll sie dir ein Leibchen nähren. Da, nimm das Tuch, halt den Hals hübsch warm — hörst du?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Oberförster. Hernach Matthes.

Oberförster. Noch hier? — Plagt dich denn —

Anton. Eben wollte ich — (Will gehen.)

Oberförster. Bleib! — Matthes!

Matthes (kommt).

Oberförster. Seine Nachtmütze. (Matthes ab.) Wieder in's Bette! Ich will fort.

Anton. Ich war schon auf dem Wege, aber die Mutter —

Oberförsterin. Ich — — hatte ihm was zu sagen. Ich habe es ihm befohlen, er sollte da bleiben.

Oberförster. Das ist ein ander Ding. (Zu Anton.) So mußt du da bleiben. (Zu Matthes.) Geh! Eurer Wege! (Zur Oberförsterin.) Faß dich ein andermal kürzer.

Anton. Adieu, Vater.

Oberförster. Aufgepaßt — nicht eingefeht — Fix! um zehn Uhr wieder hier. Allons, marsch! (Anton und Rudolph ab.)

Oberförsterin. Auf ihm doch nach, sag' ihm, daß er von der Sau wegbleibt. Christian ist erst gestern geschlagen, und —

Oberförster. Wenn du sie anlaufen lassen willst, so kann er zu Hause bleiben.

Oberförsterin (mit gutmüthigem Auffahren). Ei was, ich muß dir meine Meinung einmal kurzweg sagen.

- Oberförster. Ha ha ha! das kammst du nicht.
- Oberförsterin. Was? Was kann ich nicht?
- Oberförster. Kurz weg sprechen.
- Oberförsterin. Nun, so will ich gar kein Wort sprechen.
(Gibt an den Kaffeetisch, schenkt ein und murmelt dazu.) Man möchte ersicken!
- Oberförster. Wenn du beim Nachtwächter anfängst, so hörst du beim türkischen Kaiser auf.
- Oberförsterin. Aus dem ewigen Wollen und Kämen kommt nichts heraus. Der Junge ist so läbel nicht.
- Oberförster. Richtig. Darum soll er noch besser werden.
- Oberförsterin. Im — ein Mensch ist kein Engel, und Anton —
- Oberförster. Nun — hat auch noch zu laufen bis dahin.
- Oberförsterin. Das verwünschte Auffahren — das!
- Oberförster. Bilde dir nicht ein, daß du ihn lieber hättest, als ich. Der Junge ist wild wie der Teufel. Wenn ich gut wäre, wie eine Schlafmütze, ich glaube, er steckte uns das Hans über dem Kopf an. — He — Matthes!
- Matthes. Herr Oberförster!
- Oberförster. Mein Morgenbrot!
- Matthes (geht ab).
- Oberförsterin. Höre einmal — wie sieht es denn mit Mansell Nordelchen vom Amte?
- Oberförster. Ist sie krank? Frag den Doktor.
- Oberförsterin. Nicht doch. Ich meine — Im — wunderbar — ich meine —
- Oberförster. Was?
- Oberförsterin. Wenn mein Anton Mansell Nordelchen heirathete. (Matthes bringt ein Glas Wasser und Brot, nebst einem Messer.)
- Oberförster (mit bedeutend verdrießlichem Blick). Darauf weiß

ich dir nicht zu antworten. — Matthes — ist dem Schulzen sein Bauholz angewiesen?

Matthes. Ja.

Oberförster. Um welche Zeit?

Matthes. Gestern Abend um vier Uhr.

Oberförster. Es ist gut. Ihr habt mich seither oft belogen; wenn dieß wieder nicht wahr ist, schicke ich Euch fort. Eure Zeit ist ohnedieß heute ganz um.

Matthes. Herr Oberförster — ich nehme es an, und ziehe gleich ab.

Oberförster. So? — Nun — wenn Ihr wollt, ich kam schon wollen. — Da ist Euer Geld.

Matthes. Empfehle mich. (Geht ab.)

Oberförster. Gute Besserung. Ich bin froh, daß ich den Menschen los bin — es ist ein böser Bube.

Oberförsterin (wie weiter an ihren Kaffeetisch gegangen war). Sift und Galle muß man trinken!

Oberförster. Was?

Oberförsterin. Ich sage kein Wort, — kein Sterbenswort. Aber — aber — es drückt mir das Herz ab, wenn ich so sehen muß, daß —

Oberförster. Es ist kein Auskommen mit der Frau. — Nun — ich will es einmal aushalten. Sprich — sag' Alles, was du weißt; aber Alles! denn sobald kriegst du mich nicht wieder.

Oberförsterin. Sag' mir nur, wozu bin ich da? Immer muß ich Unrecht haben. Dieß hätte ich so machen können, das wieder anders. Hier habe ich gesündigt, dort habe ich einen Boß geschossen. Bald hätte ich reden, bald schweigen sollen. Wenn ich den Mund aufthue, habe ich Unrecht. Was ich rede, ist einfältig. Ei, wozu hat man den Mund, als zum Reden!

Oberförster. Nun, mein Kind — ha ha ha — dazu brauchst du ihn auch.

Oberförsterin. Ich? — Wer — ich? Wann läßt du mich denn wohl zum Worte kommen? Wo darf ich meine Meinung sagen? Auf Martini werden es zwei Jahr, daß ich zuerst von der Heirath gesprochen habe — da ging das Unglück los. — Nun — ich habe geschwiegen — geschwiegen, was ich konnte. Nachher hat es der Herr Amtmann mir wieder unter den Fuß gegeben; aber, so wie ich nur den Mund aufthat — ward ich ja angelassen! Jetzt hat die Frau Amtmännin in der Kirche wieder angefangen: „Mamsell Kordelchen hätte meinen Anton gar zu gern.“ Nun — denke ich, Ehen werden im Himmel geschlossen — und wenn es Gottes Wille ist, daß mein Anton Mamsell Kordelchen heirathen soll, so werden wir nichts dazu und nichts davon thun können. Ich habe es gesagt. — Du bist Vater, wie ich Mutter. — Thu nun was du willst — ich sage kein Wort mehr!

Oberförster. Bist du fertig?

Oberförsterin. Ja.

Oberförster. Nun sprich nicht eher wieder, bis ich dich frage.

Oberförsterin. O ich will nichts — gar kein Wort will ich sagen.

Oberförster. Noch besser. Das Amt hat dir also die Heirath recht nahe gelegt?

Oberförsterin. Ja. Nahe — ganz nahe.

Oberförster. Nun, eben darum liegt mir die Sache weit, weit — ganz weit.

Oberförsterin. Nun da haben wir's! Warum denn? Sag, warum?

Oberförster. Sieh, mein Kind, was man so unter dem Preise weggiebt, pflegt kein gangbarer Artikel mehr zu seyn.

Oberförsterin. Was? — Mamsell Kordelchen —

Oberförster. Kurz, ist ein alter Ladenhüter.

Oberförsterin. Wollte nicht der — hm — der — was war er — unter den Kitzassieren — und hernach der Oberbereiter von — Dings da! Wollten die sie nicht alle beide heirathen?

Oberförster. Sie haben es gewollt, als sie auf dem Antihof logirten. Du lieber Himmel! was wollen solche Herren nicht, wenn sie freie Tafel spüren! Hernach sind sie weggeritten und haben es vergessen. — Kurz — es geht ihr mit ihren Liebhabern, wie uns mit unserm Abwehrwasser — sie bleiben aus. Zum Nothbedarf ist mein Sohn überall zu gut. Zum Nothbedarf für eine Gaunerfamilie nun vollends.

Oberförsterin. Gott bewahre! was das für Neden sind!

Oberförster. Verplaudre ich da wieder meinen Morgen mit dir. — Es ist überhaupt noch zu früh für ihn — der Junge soll gar noch nicht heirathen. Punktum.

Oberförsterin. Und die schöne Doppelmariage, die das gegeben hätte, wenn Monsieur Zeck Niekchen geheirathet hätte!

Oberförster. Ist das nicht ein Kreuz mit den Weibern! Sind sie jung — so lassen sie sich freien; und ist die Rechnung geschlossen, so haben sie die Wuth, andere zu verfreien. Nun, — nur nicht böse! Du bist sonst ein kreuzbraves Weib, fromm — redlich — wie ich sage, kreuzbrav — bis auf den alten Weiberstand und die Liebe zu den harten Thaler — kreuzbrav!

Oberförsterin. Die harten Thaler? Ja wenn ich nicht gewesen wäre! Bei dir würde es ja doch heißen:

„Alles verzehrt vor seinem End,

„Macht ein — —“

Oberförster. „Macht ein richtiges Testament.“

Oberförsterin. Aber zum guten Glück habe ich meine paar tausend —

Oberförster. Thaler zusammen gespart. — Ich bitte dich schweig von dem Geldkapitel, sonst —

Oberförsterin. Ich sollte nur nicht so Acht —

Oberförster. Höre, ich will —

Oberförsterin. Wenn du nur gekommt hättest, wie du —

Oberförster. So höre doch!

Oberförsterin. Was?

Oberförster. Wie viel willst du haben? Ich kauf dir das ab, was du noch hast sprechen wollen! Ja?

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Schulze.

Schulze. Guten Morgen, Herr Oberförster, guten Morgen Frau —

Oberförster. Je — guten Morgen!

Oberförsterin. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Schulz! Ei, Er ist ja gar zu rar geworden. Ich glaube, in vierzehn Tagen ist Er nicht hier gewesen. Das ist nicht hübsch, weiß Er das wohl? Nicht nachbarlich. Man muß seine alten Freunde nicht vergessen, man muß —

Oberförster. Seine alten Freunde zum Wort kommen lassen. Geh in deine Küche! Wir werden zu sprechen haben — nicht wahr?

Schulze (bejät es bedenklich).

Oberförsterin. Gut, gut! Ich gehe. (Gibt ein paar Schritte, kommt aber gleich wieder und nimmt den Schulzen bei Seite.) Ehe Er weggeht, kommt Er doch einen Augenblick zu mir herein, Nicht wahr? Ich will Ihn erzählen, wie —

Oberförster. Tausend Sapperment!

Oberförsterin. Nun, nun — Herr Siegrimm, ich gehe ja schon. (Gibt ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne Oberförsterin.

Oberförster. Nun! Was Neues, Herr Schulz?

Schulze. Hm! Neues genug; aber — leider Gottes, nichts Gutes!

Oberförster. Wie so? Was ist —

Schulze. Was wird's seyn? die alte Leier. — Unser Herr Amtmann zieht uns einmal wieder die Haut über die Ohren.

Oberförster. Was soll's geben?

Schulze. Nun — „die Gemeinde hätte so starke Ausgaben — es ginge dieß Jahr so viel auf.“ — Das muß nun freilich der Herr Amtmann am besten wissen, denn er hat die Kasse. „Damit er nun dem allen vorstehen könnte, so sollte aus dem Gemeindegeld für tausend Thaler Holz gehauen werden.“

Oberförster. Es ist nicht möglich!

Schulze. Was ich Ihnen sage.

Oberförster. Für tausend Thaler?

Schulze. Je nun — es giebt einen lackirten Wagen.

Oberförster. Je, da soll ja den Amtmann das — — Nun, nun — ich muß doch auch mit dabei seyn, muß doch so ein kleines Wörtchen mit dazu sprechen.

Schulze. Sie sind brav. Gott vergelt's Ihnen, was Sie schon an uns gethan haben. Aber hierin können Sie uns nicht helfen. Es geschieht gewiß, was der Amtmann will!

Oberförster. Nichts. Ich mache meine Vorstellung dagegen. Der ganze Wald würde ja verdorben! — Es ist nicht möglich! Weiß Er was? — Ich gehe selbst in die Stadt — ich übergebe die Vorstellung den Herren selbst.

Schulze. In die Stadt? Herr Oberförster — Nein!

Oberförster. Warum nicht?

Schulze. Sehen Sie, wenn wir in der Stadt klagen, so meint der Herr dieß, der andre das, manche meinen gar nichts. Endlich wird einer ausgefucht, der soll nun darüber sprechen. Der Eine? — Gott bewahre uns in Gnaden! der reiset das ganze Jahr hier herum und dort herum, erkundigt sich, sieht nach — seine ganze Familie besucht ihn. Bald hat er zu viel Arbeit, bald wird er krank. Wir zahlen die Diäten. Nun kriegt auch wohl wieder ein anderer darüber zu sprechen. Wir gehen hin und wieder her, suchen, bitteln, es kostet uns schweres Geld, die Arbeit bleibt auch liegen. — Ehe wir es uns versehen, kommt ein Bescheid: „Wegen Widerspenstigkeit hiermit ab und zur Ruhe verwiesen.“ Der Amtmann läßt ihn publiziren, — giebt den Kommissionsherren ein Gastmahl — haut uns den Wald vor der Nase weg — fährt mit Frau und Kindern ins Bad — und am Ende kostet es zweitausend Thaler.

Oberförster. Er thut dem Dinge zu viel. Es giebt redliche Männer in der Stadt, und ich will ihnen Alles so unter die Augen legen, daß sie sich der Sache wohl sollen annehmen müssen.

Schulze. Hoho — habe all mein Leben gehört — „Keine Krähle haßt der andern die Augen aus.“ Die Frau Amtmännin hat dem Herrn Amtmann das Amt so gleichsam zum Heirathsgut mitgebracht; der giebt nun am rechten Orte Steuern und Gaben — drum fragt ihn kein Mensch, wie er es mit uns treibt. — Warum wollten Sie sich Feinde machen? Lassen Sie es gehen, wies geht! Im Punkt der Justiz wird es hier zu Lande noch lange finstre Nacht bleiben.

Oberförster. Ehrlich und grade durch; damit halte ich es.

Schulze. Ganz gut — aber —

Oberförster. Ueberhaupt suche und fordre ich von den Leuten

all mein Tage nichts, als was von Gott und Rechtswegen mein ist. Wollen sie mir das nicht geben, fehlen sie mir mein Verdienst aus der Tasche. Nun — sie mögen es verantworten; aber ich bleibe auf meinem Wege. Es hat mir denn doch auch schon wohl gethan, mich — schlecht und recht, vor so einem Kerl hinzustellen und ihn scharf in's Auge zu fassen. — Mit dem Nothwerden hatte es sich nun wohl! Aber, was ihnen auch das Gewissen sagte; sie machten so wunderliche Geberden, und sahen so albern dabei aus — daß ich all ihre Schätze für solche Augenblicke nicht haben möchte.

Schulze. Ja — da denk' ich eben an etwas. Neulich — es mögen ein acht Tage seyn — begegnete ich dem Amtmann, wie er — es war in aller Fröhe — von einer Reiche kam. Da sah er nur ganz unscheinbar und grämlich aus. Hm! — dachte ich so bei mir selbst — es ist doch was gar Bedenkliches um das letzte Ende! Man sey gewesen, wer man wolle — da fällt einem alles haarklein bei. — Hm — dachte ich dann so weiter — wenn dem Amtmann einmal so alles beifällt! — Herr Oberförster — ich möchte dann nicht um und neben ihm seyn — und denke, es müßte nicht gut mit ihm stehen.

Oberförster. Herr Schulz — ich hoffe zu Gott, um die Stunde soll's mit uns beiden einmal ganz still abgehen.

Schulze. Ich hoff's auch. Adieu! (Schüttelt ihm die Hand.) Es bleibt beim Alten. (Geht ab.)

Oberförster (ihm nach). Es bleibt beim Alten! Nun will ich doch auch auf der Stelle meinen Bericht machen. (Setzt sich und will schreiben.)

Achter Auftritt.

Nickchen von der Oberförsterin geführt, und der Oberförster.

Oberförsterin. Da — bring' ich dir dein Nickchen, mein Goldmädchen.

(Oberförster. Mädchen! (Sie umarmen sich.)

(Friederike. Lieber alter Vater!

Oberförster. Mädchen, wo kommst du so früh her?

Friederike. Ach — bin ich nun wirklich wieder da?

Oberförsterin. Gewachsen, einen ganzen Kopf gewachsen. Komm her, Mädchen, hier an der Thür. (Sie geht dahin.) Hier ist noch das Zeichen, wie groß du warst, als du fortgingst. Komm!

Oberförster. Hast du denn deinen Alten wohl nicht vergessen?

Friederike. O Gott! Können Sie mich das fragen?

Oberförsterin. Nun Nickchen, komm! Hier an der Thür steht es.

Oberförster. Bleib mit deinem dummen Zeuge weg.

Friederike. Ich bin also merklich gewachsen?

Oberförsterin. Ja, komm doch nur hier an die Thür —

Oberförster. Sapperment, ich wollte du wärest hinter der Thür.

Oberförsterin. Denk nur — einen Kopf — einen ganzen Kopf, in vier Jahren!

Oberförster. Sag mir nur, Mädchen, wie es zugeht, daß du so früh kommst? Wir haben dich alle erst um Mittag erwartet.

Friederike. Ich bin nicht über Waldau gereist, und die Nacht durch gefahren.

Oberförster. Die Nacht —

Oberförsterin. Die Nacht? Ei, du armes Mädchen, du armes Mädchen! — Willst du Kaffee? Wein? Suppe? Was willst du haben? Ich will gleich alles bestellen. — Warte — hm — wo werde ich nun den Schlüssel haben? (Sie sucht in den Taschen.) Warte nur —

Friederike. O ich verbitte —

Oberförsterin. Ja warum nicht gar — verbitten? Bewahre! Wenn ich nur den Schlüssel — alles kramen sie mir weg!

Oberförster (geht ungerührt herum).

Friederike. Es ist wirklich unnötig.

Oberförsterin. Da ist der Schlüssel. „Unnötig?“ das weiß ich besser. Wenn man so fährt — und in der Nacht gar — die Nacht ist niemands Freund — man ängstigt sich — und dann die kalte Luft und nichts Warmes. — Nein, das geht nicht — Gleich sollst du haben, gleich. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Oberförster. Friederike.

Oberförster (halb vor sich und ärgerlich, indem sie geht). Daß dich das —

Friederike. In vier langen Jahren habe ich Sie nicht gesehen und finde Sie Gottlob frisch und gesund. Meine liebe alte Mutter, die —

Oberförster (herausplausend). Die spricht noch immer — die —
Friederike (ihn besänftigen wollend). Haben Sie mich noch so lieb, wie sonst?

Oberförster. Hm!

- Friederike. Wie?
- Oberförster. Das war eine rechte — — Stadtfrage — die!
- Friederike. Sie sind böse und —
- Oberförster. Nichts, frag doch nicht so albern — (gemäßigt) so wunderbar.
- Friederike. Aber —
- Oberförster. Wenn ich böse bin, so mag ich anders ansehen, wie jetzt. Wenn ich böse wäre, so könnte ich dich nicht leiden — und ich habe mich auf dich gefreuet — daß du es nur weißt.
- Friederike. Haben Sie?
- Oberförster. Das hörst du ja. (Sehtig.) Aber wie kam ich denn dazu kommen, daß ich mich freue? Wenn das Weib anfängt zu sprechen — dann ist alles aus — dann —
- Friederike. Rechnen Sie ihr das nicht an — sie liebt mich — ich kam so plötzlich — es ist nun einmal ihre Art so. —
- Oberförster. Wetter noch einmal; — das ärgert mich eben — das — ! — Wie lange bist du gefahren?
- Friederike. Fünfzehn Stunden.
- Oberförster. Mit Madam Schmidt?
- Friederike. Ja. Was macht Vetter Anton?
- Oberförster. Alles Gutes.
- Friederike. Er ist auf der Jagd?
- Oberförster. Ja.
- Friederike. Wohl schon seit gestern?
- Oberförster. Hast du Schulden gemacht in der Stadt?
- Friederike. Schulden? — Lieber Vater — ein Mädchen — ich —
- Oberförster. Nun, nun — wer weiß? das Wesen an euch kostet viel — und — und —
- Friederike. Ich habe mich immer nach meiner Lage

gerichtet, und nie vergessen, daß ich ohne Ihre Vatergüte nicht leben könnte —

Oberförster. Wie viel hat dir die Alte monatlich geschickt?

Friederike. O lieber Vater, nie kann ich ihr verdanken, was sie mehr als Mutter an mir gethan hat.

Oberförster (schon vorher, um die Art — Wie? — verlegen). Da — nimm das.

Friederike. Wie? — ich —

Oberförster. Nun so nimm's in's Kuckucks Namen!

Friederike. In dem Augenblick — Kaum so viel Gutes empfangen — und nun schon —

Oberförster. Ich gebe von Herzen, oder ich laß es bleiben. — Nun zierst du dich doch, als —

Friederike. O wenn Sie das glauben? So —

Oberförster. Nein — nun nicht. Es ist wenig — es ist, was ich bei mir habe und entbehren kann. Ich dachte, dir Freude zu machen —

Friederike. Bester Vater!

Oberförster. Nun aber wäre es gerade so, als wenn ich einen Konto abfertigte, und dein Kniz sagte: Zu Dank bezahlt. — Ein andermal — ein andermal.

Friederike. Eine Freude, die ich mir ausgedacht hatte, ist mir auch verdorben, weil der Postknecht von der letzten Station so langsam fuhr. Ich wollte recht früh kommen — ich wollte vor Ihrer Thür warten, und wenn Sie „Matthes!“ gerufen hätten — so wäre ich gekommen und hätte Ihnen das Frühstück gebracht.

Oberförster. Hast du das gewollt? — Laß dich küssen, Mädchen. — Der dumme Postillon! Ja das war hübsch ausgedacht. Ich mag so was wohl leiden. So was ist dir immer recht gut gerathen. — Esel von einem Fuhrmann — der! — Hm! du hast es doch immer recht gut mit mir gemeint. Aber ich habe mich

auch auf dich gefreuet, wie auf meine wirkliche Tochter. — Sieh, ich fange an stumpf zu werden — der Junge ist toll und witz, und macht mich manchmal recht grämlich — meine Alte, die kann auch nicht mehr so fort, wiewohl ehedem — und dann — Nun — Gott sey Dank, daß du wieder da bist! — Nun kannst du mir wieder was vorlesen, oder wir gehen spazieren — du erzählst mir was aus der Stadt, singst mir was vor — so geht allgemach die Zeit gut hin — bis es einmal bricht.

Friederike ihm um den Hals fallend). O daß ich es nie erlebte! Nie, nie, niemals —

Oberförster. Ha ha! bist nicht klug, Mädchen. — Einmal müssen wir alle dran —

Behuter Auftritt.

Vorige. **Oberförsterin** mit Kaffee, einem porzellanenen Suppennapf und einer zithenen kleinen Tasse unter dem Arm.

Oberförsterin. Hier ist Suppe und Kaffee, was du mußt — was du willst. Und da — da habe ich ein Päckchen, das du vor vier Jahren trugst — daran sieht man es ganz deutlich, daß du gewachsen bist. O ich habe so eine Freude, daß du gewachsen bist! Ich wollte — ja ich wollte —

Oberförster. Daß dir das Maul zuwüchse! (Geht ab)

Oberförsterin (ihm nach). Ja, damit wäre dir übel gerathen. (Zu Friederike.) Mein liebes Kind, wenn —

Elfter Auftritt.

Friederike. Oberförsterin.

Friederike. Wir wollen ihn nachgehen. Was meinen Sie? nicht wahr?

Oberförsterin. Nicht doch, Kind! Da bleiben. Nicht nachgehen.

Friederike. Ich möchte gern jeden Augenblick unter Ihnen Weiden theilen —

Oberförsterin. Das wollen wir hernach. Jetzt laß ihn —

Friederike. Aber —

Oberförsterin. Ei was. Wer sich um jedes Gesicht bekümmern wollte, das einem die Männer machen — und vollends Der! Der ist noch eben so, wie er sonst war. Ja, was habe ich mir nicht für Mühe gegeben, den Mann zur Maison zu bringen — aber da ist Hopfen und Malz verloren. Ja, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Gelärmt, gebrummt, geschimpft, gesucht, turbirt, von früh — bis in die sinkende Nacht. Da ist kein Ende und kein Anfang. — Nun — trink ein Täschchen, schenk dir ein.

Friederike. Sorgen Sie nicht — ich werde mich nicht veressen.

Oberförsterin. Oder nimm Suppe — was du willst — wie du willst. (Als ob ihr auf einmal etwas einfiele, mit altmütterlicher Art.) Ich will denn doch lieber zusehen, wo er geblieben ist, daß er mir nicht etwa gar ausgeht. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Friederike allein.

Anton — Anton! Du willst mich lieben, und gehst fort, da ich komme? Er muß böse auf mich seyn; — gewiß, gewiß! — sonst wäre er hier. Indes, auf gleichgültige Dinge züht man ja nicht — also liebt er mich doch! Anton! lieber viel Zorn, als Kälte.

Dreizehnter Auftritt.

Oberförsterin, Friederike.

Oberförsterin. Wo mag er doch seyn? Gewiß tragt er draußen im Garten herum und brummt. — Noch nicht getrunken? Ja, heutiges Tages hungern sich die Mädchen die Schwindsucht an den Hals, um nur die Taille nicht zu verderben. (Friederike trinkt.) Nun Kind, wie steht's? Hat der Abschied von der Stadt dir viele Thränen geloset?

Friederike. O nein! mit freudigem Herzen eilte ich hieher.

Oberförsterin. Kind, Kind! verstelle dich nicht! Die vielen jungen hübschen Herren — Vier Jahre in der Stadt — ein hübsches Mädchen — mach mir nicht weiß, daß du keinen Liebhaber gehabt hättest, ich bitte dich; mach mir das nicht weiß!

Friederike. Nun — wenn auch einige mir versichert hätten, daß — daß — liebe Mutter, ich lasse keinen Liebhaber zurück.

Oberförsterin. Dein Herz ist also noch frei?

Friederike. Ich sage Ihnen, daß ich die Stadt gern verlassen habe.

Oberförsterin. Brav, brav. Du sollst hier ein Partietchen thun — Nun seht doch? Feuerroth lieber und lieber. Der junge

Musje Zeck — was sagst du dazu? Und Anton — heirathet Mamsell Kordelchen — da ist Bieren geholfen. Geld? Ja, mein liebes Kind, das habe ich auf dem Amte so gut als richtig gemacht.

Friederike (erschrocken). So?

Oberförsterin. Und meinen Alten? Sorge nicht, den bringe ich auch noch herum.

Friederike (vergnügt). Will der nicht?

Oberförsterin (schnell). Durchaus nicht.

Friederike. Man muß ihm wohl seinen Willen lassen — das Widersprechen macht ihn böse.

Oberförsterin. Das will ich auch nicht. Du sollst ihn darauf bringen.

Friederike. Wie? ich?

Oberförsterin. Sollst mir ihn bereden helfen.

Friederike. Das wird sich wohl nicht schicken —

Oberförsterin. Und, liebes Kind — wenn du heirathest — mir gleich auf die Autorität gehalten! Auf die Autorität gehalten! sonst geht dir es so, wie mir.

Friederike. Gott machte mich recht glücklich, wenn ich einst in so einer Ehe lebte, wie Sie —

Oberförsterin. Hm — mein liebes Kind! Ehestand ist Wehestand — (sich was zu Gute thugend) indeß —

Friederike (mit Wärme). Sie sind sehr glücklich. In der Stadt habe ich so wenig gute Ehen gesehen, daß ich nur vor dem Wort „Heirath“ zittere. Der gute Vater! Er liebt Sie so herzlich.

Oberförsterin. Ja, ja, das ist wahr. Das muß man sagen. Alles was Recht ist — das thut er.

Friederike. Er würde ohne Sie nicht leben können.

Oberförsterin. I nun — ich — wenn ich — es ärgert mich nur, daß er so ein Brummbar ist — aber ich halte doch große Stücke auf ihn.

Friederike (sie bei der Hand fassend). Ja wohl, das weiß ich.
 Oberförsterin. Wenn er manchmal Abends von der Jagd kommt, und seinen Husten kriegt, so wird es mir recht ängstlich. Er war neulich einmal ein bißchen krank — nun, so meinte ich doch nicht anders, als das ganze Dorf wäre mir zu enge! — Wenn er nur ein paar Tage über Feld muß — und Mittags ist sein Platz leer — oder ich seh' ihn Abends unter der Linde sein Pfeifchen nicht rauchen: so ist mir ganz wunderbarlich zu Muthe. Ich gehe im Dorfe zu diesem und jenem — die Leute sind auch alle recht nachbarlich und gut. — Da ist auch wohl der Schulze gekommen. Nun, lieber Gott — es ist ein guter Mann, der Schulze, ein braver Mann! Aber es ist doch mein Alter nicht — nein, es ist mein Alter nicht.
 Ein Bursche. — Der Herr schickt mich aus dem Garten — ich sollte die Frau fragen, ob sie nun nach der Thüre gesehen hätte? sollte ich sagen.

Oberförsterin. Ja, ja, ich hätte darnach gesehen. (Bursche ab.)
 Nun aber doch zur Kuriosität, komm einmal her an die Thür. (Sie gehen beide hin und Friederike wird an der Thür gemessen.) Richtig, einen Kopf bist du gewachsen — einen ganzen Kopf. Aber über den Anton wirst du dich wundern — der ist lang — mächtig in die Höhe geschossen!

Friederike. Es soll ein schöner Mann geworden seyn.

Oberförsterin. Kind, sag' das nicht, daß es sein Vater hört, denn wenn ich sage: „Es ist ein Mann, er muß heirathen!“ so sagt er: „Es ist eine Bube, er soll's bleiben lassen.“

Friederike. So — darum —

Oberförsterin. Nun sieh, mein Goldmädchen, das ist es ja eben, was ich sage. Darum ist ja alle Tage der ewige Zaß. Ich sage ihm auf die beste Art von der Welt, daß er Unrecht hat; aber was hilft's? Er glaubt es nicht.

Friederike. Er wird freilich einwenden —

Oberförsterin. Wunderliches Zeug: „das Mädchen wäre unglücklich, die den Jungen jetzt kriegte; er müßte erst ausbrausen; das hieße ein armes Weib betrügen“ und was es mehr ist. Ei — mit meinem Anton denke ich keine zu betrügen. Es verkauft sich gewiß keine an ihm. Manche Jungfer aus der Stadt würde zu Frieden mit ihm seyn.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster. Hast du nichts in der Küche zu thun?

Oberförsterin. Ei — der Bratenwender geht ohne mich.

Oberförster. Aber deine Töpfe, Frau — deine Töpfe.

Oberförsterin. Haben alle Feuer.

Oberförster. Nun — du magst da bleiben. Auf Treue und Glauben, daß du still seyn willst. Niessen! — ich habe mir vorgenommen, diesen Mittag eine kleine Tischgesellschaft zu bitten. Du sollst sie ansuchen. — Im Hause sind — du — hier die Stämme, ich und Anton. Wen willst du noch haben?

Friederike. Da ich wählen darf — Erstlich, Ihr lieber Pfarrer —

Oberförster. Gut — brav! der sitzt bei mir. Oder — ja, so soll's seyn. Du in der Mitte, wir beide an deiner Seite.

Oberförsterin (schnell). Ei, wo denkst du hin? — das geht ja nun und nimmermehr an.

Oberförster. Pst — Oder — Weiter!

Oberförsterin. Zwar ja. Der Amtmann kann bei mir sitzen — und die Amtmännin —

- Oberförster. Was giebt's?
- Oberförsterin. Nun?
- Oberförster. Was giebt's mit dem Amtmann? Was soll der hier?
- Oberförsterin. Nun — ich will doch hoffen, daß du den mit herbitten läßt!
- Oberförster. Donner und Wetter! — (Geht unher.)
- Friederike. O lieber Vater, seyn Sie nicht böse!
- Oberförsterin. Kind, den mußt du wahrhaftig bitten!
- Oberförster. Ich mag nicht.
- Oberförsterin. Aber Kind, bedenk' doch —
- Oberförster. Ich will nicht.
- Oberförsterin. Warum denn nicht?
- Oberförster. Das Essen schmeckt mir nicht — der Wein widersteht mir — ich kann nicht froh seyn, wo das Volk ist.
- Oberförsterin. Ach du mein Himmel! das giebt einen schrecklichen Lärm. (Der Oberförster geht die Länge des Zimmers durch.) Das ganze Dorf weiß, daß wir uns auf den Tag gefreuet haben, — daß wir Gäste bitten wollten. Bitten wir die nicht: so ist ja die pure klare Feindschaft angekündigt — hm — — Niekchen! hm!
- Oberförster. Ich bitte niemand zum Essen, um ungesund nach Hause zu gehen; noch weniger glaube ich, jemand damit eine Ehre zu erzeigen. Es sind gute Freunde, denen ich Gelegenheit geben will, mit mir froh zu seyn. Ich bin kein Freund vom Amtmann. Das kann ich ihn nicht bergen, und mag es ihn nicht bergen. Sind wir an einem Tisch, und ein Glas Wein hat mich froh gemacht, so spreche ich, was ich denke — was ich denke. Je mehr der Amtmann trinkt, je stummer wird er. Und der Mann, der nach einem Glase Wein noch verstocken kann, was er denkt — ist mein Mann nicht.

Oberförsterin. Ei man muß mit jedermann im Frieden leben.

Friederike. Thun Sie es doch nur diesmal.
Oberförsterin. Das wird ein Aufsehen geben! Und am Ende käme es gar auf das arme Mädchen. Dann sieht es aus, als wenn die Schuld an dem Hader wäre. — Nun thu' es doch — einmal ist ja nicht immer.

Friederike. Entschließen Sie sich; einmal ist ja nicht immer.
Oberförster (denkt nach). Hum — ja. Ich will's thun. Aber, wenn sie mir grade gegenüber, oder dicht an der Seite zu sitzen kommen: so gehe ich davon, und esse im Hirsch.

Oberförsterin. Also sollen sie gebeten werden?
Oberförster. Ja. Aber, ha ha ha! Du wirst sehen, es wäre besser, ich hätte es bleiben lassen. — Ich bitte mir nun auch noch einen guten Freund dazu.

Oberförsterin. Wen denn?
Oberförster. Den Schulzen.
Oberförsterin. Ei bewahre! das ist ja gegen den Respekt.
Oberförster. Entweder der Amtmann und der Schulz, oder keiner von beiden.

Oberförsterin. Nun — meinethwegen.
Oberförster. Das wäre also richtig. Jetzt tummle dich. Und du, Mietchen — da sind die Schlüssel — geh' heute zum erstenmale wieder in den Keller und hole uns einen Trunk.

Friederike (mit einiger Freude). Ach, das sind die Schlüssel, die — ach —

Oberförster. Mädchen, bist du närrisch? Ich glaube gar, du weinst?

Friederike. Wie ich die Schlüssel wieder sehe, fällt mir so manches dabei ein. — Sie gaben sie mir alle Mittage selbst; der Wein, sagten Sie, schmeckte Ihnen nicht, wenn ich ihn nicht

geholt hätte. Nur wenn Sie böse waren, bekam ich sie nicht. Lieber Vater, bester Vater, ich verspreche Ihnen, Sie werden sie mir alle Mittage geben. (Geht ab.)

Fünftehnter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Oberförster. Auf die schwöre ich, die Stadt hat sie mir nicht verdorben.

Oberförsterin. Gewiß nicht.

Oberförster. Meinen Hut. (Sie bürstet ihn bedächtig ab. Er sucht Papiere zusammen, und spricht dabei fort.) Laß ordentlich auftragen. Adieu! ich muß ansreiten, Holz anweisen. — Schlag zehn Uhr hin ich wieder da. Sie soll nur einerlei Wein hergeben — vom besten! Hörst du? nur einerlei? (Er geht.) Adieu.

Oberförsterin. Alter!

Oberförster. Was ist?

Oberförsterin. Bist du noch grämlich? Ja?

Oberförster. Ich weiß nicht. (Geht.)

Oberförsterin. Du sollst nicht fort, bis du gut bist. Man muß nicht im Groll scheiden. Es ist gar bald um einen Menschen gethan.

Oberförster. Mit deinem einfältigen Groll! Auf den Amtmann habe ich Groll. Adieu. (Er schüttelt ihr die Hand.) Plaudertafel. (Geht ab.)

Oberförsterin. Gehab dich wohl, Alter. (Im Nachgehn.) Vergiß nicht zehn Uhr — Schlag zehn Uhr.